

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1987, HEFT 4

---

EBERHARD WEIS

Der Illuminatenorden (1776–1786).  
Unter besonderer Berücksichtigung der  
Fragen seiner sozialen Zusammensetzung,  
seiner politischen Ziele und seiner  
Fortexistenz nach 1786

Vorgetragen in der Sitzung  
am 7. Februar 1986

MÜNCHEN 1987  
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

ISSN 0342-5991  
ISBN 3 7696 1546 8

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1987  
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen  
Printed in Germany

Der Geheimbund der Illuminaten oder, wie er sich zuerst nannte, der Perfectibilisten, wurde 1776 durch den damals 28jährigen Adam Weishaupt, Professor der Rechte in Ingolstadt, gegründet.<sup>1</sup> Nach inneren Streitigkeiten, sodann nach Aufdeckung und Verbot durch den bayerischen Kurfürsten, erlosch der Orden nach noch nicht zehnjähriger Existenz bereits 1786 und lebte auch während der Französischen Revolution nicht wieder auf. Trotzdem stellte ein Zeitgenosse und Gegner der Revolution, Abbé Barruel, die sogenannte Verschwörungstheorie auf, nach der die Französische Revolution durch ein Komplott von Freimaurern, insbesondere von Illuminaten,

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte des Illuminatenordens: René *Le Forestier*, *Les Illuminés de Bavière et la Franc-Maçonnerie allemande*, Paris 1914, Nachdruck Genève 1974; Richard *van Dülmen*, *Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung, Analyse, Dokumentation*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1975; Ludwig *Hammermayer*, *Das Ende des alten Bayern . . . (1745–1799)*, in: M. Spindler (Hg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. II*, München 1969, verbesserter Nachdruck 1977, S. 985–1102, hier 1027–1033; L. *Hammermayer*, *Zur Geschichte der europäischen Freimaurerei und der Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert. Genese – Historiographie – Forschungsprobleme*, in: E. H. Balázs, L. Hammermayer u. a. (Hg.), *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs*, Berlin 1979, S. 9–68; L. *Hammermayer*, *Der Wilhelmsbadener Freimaurer-Konvent von 1782*, Heidelberg 1980; L. *Hammermayer*, *Illuminaten und Freimaurer zwischen Bayern und Salzburg*, in: A. Kraus (Hg.), *Land und Reich, Stamm und Nation, Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag*, Bd. II, München 1984, S. 321–355, dort weitere Aufsätze von L. Hammermayer angegeben; Klaus *Epstein*, *Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland*, Berlin 1973 (englisch *The Genesis of German Conservatism*, Princeton 1966), besonders 109–128; Winfried *Dotzauer*, *Freimaurergesellschaften am Rhein. Aufgeklärte Sozietäten auf dem linken Rheinufer vom Ausgang des Ancien Régime bis zum Ende der napoleonischen Herrschaft*, Wiesbaden 1977; Peter Christian *Ludz* (Hg.), *Geheime Gesellschaften*, Heidelberg 1979; Michael W. *Fischer*, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil. Die Rolle der Geheimbünde in Wissenschaft und Politik*, Berlin 1982. Dazu Heribert *Raab*, *Zeitschr. für bayerische Landesgeschichte* 48, 1985, 561 ff.; Jochen *Hoffmann*, *Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens in Norddeutschland*, *Zeitschr. für bayerische Landesgeschichte* 45 (1982), H. 2, S. 363–379; J. *Rachold* (Hg.), *Quellen und Texte zur Aufklärungsideologie des Illuminatenordens 1776–1785*, Berlin (Ost) 1983; Helmut *Reinalter* (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*, Frankfurt 1983; H. *Reinalter*, *Geheimbünde in Tirol*, Bozen 1982, besonders S. 145–156; Manfred *Agethen*, *Geheimbund und Utopie. Illuminaten, Freimaurer, und deutsche Spätaufklärung*, München 1984. Aus diesen Arbeiten ist die ältere Lit. ersichtlich.

nach einem geheimen Plan „gemacht“ worden sei. Obwohl nicht sicher nachweisbar ist, daß der Orden, solange er existierte, also vor 1786, auch nur ein einziges Mitglied in Frankreich gehabt hat – auch die Mitgliedschaft Mirabeaus konnte nicht bewiesen werden und wäre auch für das Werk dieses Politikers wohl belanglos gewesen –, fand Barruels These bei manchen konservativen Publizisten, ja bis hin zu Rechtsradikalen der französischen Dritten Republik und der Weimarer Republik, immer wieder Vertreter.<sup>2</sup> Man machte die Illuminaten gleich auch noch für den Kommunismus und den Bolschewismus verantwortlich und bezeichnete sie als ein Produkt des Weltjudentums, was um so grotesker ist, als gerade die Illuminaten Juden von der Aufnahme ausschlossen.

Wurden solche Auffassungen ausschließlich von Nicht-Wissenschaftlern vertreten, so wird meines Erachtens andererseits in einigen neueren wissenschaftlichen Arbeiten die geistige und politische Substanz und Bedeutung des Illuminatenordens, vor allem der Ideen seines Gründers Weishaupt, in positiver Weise überschätzt. Ich bezweifle, daß man ihn zu Recht als „den Höhepunkt aufklärerischer Entwicklung in Deutschland vor der Französischen Revolution“ bezeichnen kann.<sup>3</sup> Mit dem Werk eines Lessing, eines Moses Mendelssohn – von Kant gar nicht zu reden –, mit der Akademiebewegung, der Publizistik Schlözers, Wielands, Nicolais, Schubarts, und anderer scheinen mir die naiv-eifrigen Elaborate des Illuminatenchefs Weishaupt keinen Vergleich auszuhalten. Gleichwohl hat die Aufdeckung des Ordens 1785 in den folgenden Jahren, vor allem unter dem Eindruck der Französischen Revolution, in Deutschland eine ungemein lebhaft diskutierte Diskussion ausgelöst, die sich in zahlreichen teils gezeichneten, teils anonymen Büchern, Broschüren und Flugschriften für oder gegen den Orden niederschlug.<sup>4</sup>

Mit dem allgemeinen Freimaurertum, das tolerant und vielfältig war, hatte der Illuminatenorden wenig Gemeinsames. Zwar entlehn-

<sup>2</sup> Johannes Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung, 1776–1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, Bern/Frankfurt 1976, v. a. 146f., 158f., 162f., 210f.

<sup>3</sup> R. van Dülmen, Der Geheimbund . . . , 139. Dies könnte man allenfalls sagen – und so hat es van Dülmen vielleicht auch gemeint – in bezug auf die konspirative Aktivität, nicht aber auf das geistige Niveau.

<sup>4</sup> Zusammenstellung bei van Dülmen, ebd., 423–429.

ten die Illuminaten freimaurerische Symbole und Organisationsformen; sie unterwanderten und eroberten seit 1782 einige Freimaurerlogen. Aber der Besuch anderer als der von ihnen beherrschten Logen war den Illuminaten durch die Ordensleitung strengstens verboten. Es bestand kein organisatorischer Zusammenhang, keine Gemeinsamkeit der Zielsetzung zwischen dem Illuminatenorden und den von ihm unabhängigen Freimaurerlogen. Ehemalige Illuminaten durften später in keine deutsche Loge aufgenommen werden. Aus den Reihen der Rosenkreuzer, sozusagen des rechten Flügels der deutschen Freimaurerei, kamen sogar die erbittertsten Gegner und Verfolger der Illuminaten.

Dem Freimaurertum gehörte im 18. Jahrhundert ein guter Teil der führenden Gesellschaftsschichten Europas an: Kaiser Franz I. und Friedrich der Große (wie auch alle seine Nachfolger bis zu Wilhelm I.), die beiden Brüder Ludwigs XVI., zahlreiche Fürsten, Bischöfe, Minister, sonstige Mitglieder des Adels und Geistliche aller drei christlichen Konfessionen, sowie weite Teile des gebildeten Bürgertums. Der spätere erste König Bayerns, Max I., wurde zum ersten Mal als Pfalzgraf 1780 feierlich in eine Loge aufgenommen. Sein Vorgänger, Kurfürst Karl Theodor, der nachmalige Verfolger der Illuminaten, war 25 Jahre lang Freimaurer gewesen.<sup>5</sup> Es traf zu, was Königin Marie-Antoinette auf Warnungen ihrer Schwester Christine von Sachsen-Teschen hinsichtlich der Logen antwortete: „Tout le monde en est; on sait ainsi tout ce qui s’y passe: où donc est le danger!“<sup>6</sup>

Daß solche Gemeinschaften, die übrigens organisatorisch stets stark zersplittert waren, und deren führende Persönlichkeiten meist dem europäischen Hochadel angehörten, alles andere waren als eine Bewegung des Umsturzes, kann heute nicht mehr bezweifelt werden. Wenn die Freimaurerlogen eine Wirkung ausübten auf die politische und geistige Entwicklung Europas, so war es die, daß sie dazu

<sup>5</sup> Max Joseph als Freimaurer: *Le Forestier*, 442; Karl Theodor: ebd. 452.

<sup>6</sup> Comte P. *Vogt d’Hunoltstein*, *Correspondance inédite de Marie-Antoinette*, Paris 1864<sup>3</sup>, 113, Brief v. 26. 2. 1781. Die Königin fährt fort: „on auroit raison de s’en alarmer si c’étoit une société secrète de politique . . . ce n’est plus que ce que c’est en réalité une société de bienfaisance et de plaisir. On y mange beaucoup et l’on y parle et l’on y chante, ce qui fait dire au roy que les gens qui chantent et qui boivent ne conspirent pas . . .“

beitragen, die Ideen des 18. Jahrhunderts, vor allem die der individuellen Freiheit, der Toleranz und der Gleichheit vor dem Gesetz, der Achtung der menschlichen Person über die Grenzen des Standes, der Konfession und des Staates hinaus zu verbreiten. Die Werke Goethes, Wielands, Lessings, Mozarts, Joseph de Maistres und vieler anderer führender Persönlichkeiten der Epoche sind mehr oder weniger deutlich von diesem Einfluß geprägt.<sup>7</sup>

Es scheint, daß bei den *Illuminaten*, im Gegensatz zu den Freimaurerlogen, zumindest nach den Satzungen, die Hierarchie und der autoritäre Monolog gegenüber der freien Diskussion politischer und philosophischer Fragen das Feld beherrschten. Die Amtsträger des Ordens wurden nicht gewählt, sondern durch den Chef, der den meisten Mitgliedern unbekannt bleiben sollte, ernannt. Die Verfassung dieses Bundes war alles andere als demokratisch. Das hing damit zusammen, daß der Illuminatenorden dem Gehirn eines einzigen Mannes entsprungen war, Adam Weishaupts. Daß die Mitglieder des Illuminatenordens sich Weishaupts anonym ausgeübter Diktatur nicht fügten, daß es Weishaupt außerdem an konstruktiven Ideen gebrach, waren die Hauptgründe dafür, daß der Orden nach noch nicht zehnjährigem Bestehen bereits am Zerfallen war – seine Organisation und die Zusammenarbeit hatten nie richtig funktioniert –, als er durch die Maßnahmen der bayerischen Regierung zersprengt wurde, und daß es auch später nie zu ernsthaften Versuchen kam, ihn wieder zu beleben, auch nicht während der Französischen Revolution.

Im Gegensatz zu den französischen „Sociétés de pensée“, im Ge-

---

<sup>7</sup> Wie Untersuchungen auf regionaler Basis gezeigt haben, teilten sich die französischen Freimaurer politisch seit 1790 in zwei vielleicht gleich starke Gruppen, die der Emigranten und die der im Lande Bleibenden, von denen die meisten ebenfalls politisch gemäßigt waren. Seit 1792 wagten sie wegen des Terrors nicht mehr, sich zu versammeln. Die maßgebenden Führer der Französischen Revolution, vor allem der Bergpartei, waren nie Maurer gewesen. Dagegen gehörten viele ehemalige Maurer zu den Opfern des Terrors. Die bereits seit dem Abbé Augustin *Barruel*, *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme*, 4 Bde., London 1797–1798, immer wieder auftauchende These von der Französischen Revolution als einem freimaurerischen Komplott ist damit widerlegt. Vgl. hierzu K. *Epstein*, *Konservatismus* (wie Anm. 1), 584–586; zu der Frage u. a. E. *Weis*, *Frankreich von 1661 bis 1789*, in: Th. Schieder (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 4, hg. von F. Wagner, Stuttgart 1968, hier 294; *Rogalla von Bieberstein*, wie Anm. 2.

gensatz zu den meisten Freimaurerlogen und zu vielen Lesegesellschaften, wissen wir über den Illuminatenorden, seine Entstehung, seine Geschichte, seine Mitglieder, deren Beziehungen zueinander, die Ausarbeitung der Satzungen, die inneren Zwistigkeiten, den Zerfall und die Verfolgungen sehr viel infolge einiger Umstände, die für die damaligen Mitglieder zwar unangenehm, für die späteren Historiker aber sehr erfreulich waren: Dank des pedantischen Schreibefiers des Chefs Weishaupt, dank der Beschlagnahmung eines großen Teiles der Ordenskorrespondenzen durch die Polizei Karl Theodors, vor allem im Hause des Freiherrn von Zwack in Landshut und im Schloß des Freiherrn von Bassus in Sandersdorf (Oberpfalz), dank der im Druck veröffentlichten Enthüllungen abtrünniger Illuminaten wie Utzschneider und Knigge und der Verteidigungsschriften der Angegriffenen, darunter Weishaupts und Zwacks. Besonders wertvoll für die Nachwelt ist, daß die Regierung Karl Theodors die wichtigsten der bei Zwack und Bassus beschlagnahmten Illuminatenpapiere sofort, nämlich 1787, mit einigen Namensauslassungen, aber sonst ohne Entstellungen, in drei Bänden im Druck veröffentlicht hat.<sup>8</sup> Dieses Verfahren, das durchaus nicht typisch für den Absolutismus war, zeigt, daß damals die Regierung unter dem Einfluß des Kanzlers Kreittmayr verstand, daß diese freizügige Veröffentlichung ihrer Sache nur nützen, derjenigen der Illuminaten aber schwer schaden wür-

---

<sup>8</sup> a) *Einige Originalschriften des Illuminatenordens*, welche bei dem gewesenen Regierungsrath Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. und 12. Oktober 1786 vorgefunden worden. Auf höchsten Befehl Seiner Churf. Durchleucht zu Druck befördert. München (1787).

b) *Nachtrag von weiteren Originalschriften*, welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben, Adam Weishaupt, gewesenen Professor zu Ingolstadt, betreffen, und bey der auf dem Baron Bassusischen Schloß zu Sandersdorf, einem bekannten Illuminaten-Neste, vorgenommenen Visitation entdeckt, sofort auf höchsten Befehl gedruckt und zum geheimen Archiv genommen worden sind, um solche jedermann auf Verlangen zur Einsicht vorlegen zu lassen, München 1787 (2 Abteilungen).

R. *Le Forestier* (Anm. 1) S. 532, bestätigt nach Durchsicht des heute unzugänglichen Materials, das damals noch im Bayerischen Geheimen Hausarchiv lag, daß in den beiden vorgenannten Veröffentlichungen alles Wichtige korrekt ediert ist, lediglich unter Auslassung einiger Namen wie der Kaiser Josephs II. und des Großfürsten Paul von Rußland, die aus diplomatischen Rücksichten erfolgte. Das in einem besonderen Umschlag zusammengefaßte, nicht veröffentlichte Material sei unbedeutend und spreche nicht zugunsten der Illuminaten (vgl. auch Anm. 9).

de. Prominente Illuminaten wie Montgelas wurden durch diese Veröffentlichungen über Weishaupt endgültig desillusioniert.

Die diesen beiden Veröffentlichungen von 1787 zugrundeliegenden, beschlagnahmten Originalschriften des Illuminatenordens befanden sich bis zum Zweiten Weltkrieg im Bayerischen Geheimen Hausarchiv. Hier hat sie der Franzose René Le Forestier für sein bis heute grundlegendes Buch „Les Illuminés de Bavière et la Franc-Maçonnerie allemande“, Paris 1914, ausgewertet, und er hat festgestellt, daß die Publikationen von 1787 alle wichtigen Originale zuverlässig wiedergeben. Die Originalakten wurden während des Zweiten Weltkrieges im Zuge einer Aktion der Gestapo, wie alle in Deutschland auffindbaren Freimaurerakten, nach Berlin geschafft. Sie befinden sich heute im Zentralarchiv der DDR in Potsdam, werden aber der Wissenschaft nicht zugänglich gemacht.<sup>9</sup> In den letzten Jahren hat die Forschung zum Illuminatenorden gleichwohl Fortschritte gemacht. Richard van Dülmen hat 1975 unter dem Titel „Der Geheimbund der Illuminaten“ die wichtigsten, meist schon vorher verstreut gedruckten Dokumente wieder ediert und eine Bestandsaufnahme der Forschung gegeben.<sup>10</sup> Originelle und weiterführende Beiträge der letzten Jahre stellen vor allem die Arbeiten Ludwig Hammermayers, Winfried Dotzauers, die von P. Chr. Ludz sowie Helmut Reinalter herausgegebenen Sammelbände und Manfred Agethens Untersuchung dar.<sup>11</sup> Als 1780 der Illuminatenorden in eine innere

---

<sup>9</sup> Ernst-Otto *Fehn*, Zur Wiederentdeckung des Illuminatenordens. Ergänzende Bemerkungen zu Richard van Dülmens Buch, in: P. Chr. Ludz (Hg.), *Geheime Gesellschaften*, Heidelberg 1979, 231–264, hier 258 Anm. 28; M. *Agethen* (wie Anm. 1) 48, Anm. 44.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 1. Diese Edition und van Dülmens Darstellung sind heute unentbehrlich. Deswegen ist die Kritik daran von E.-O. *Fehn* (Anm. 9) wohl überzogen. Sie weist überwiegend auf Mängel in Details hin; insofern ist sie eine nützliche Ergänzung zu van Dülmens Buch.

<sup>11</sup> Vgl. die in oben in Anm. 1 angegebenen Titel. Hinzu kommen noch Hans *Grassl*, *Aufbruch zur Romantik, Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785*, München 1968, 173–292; Helmut *Reinalter* in seinen eigenen Beiträgen zu den von ihm herausgegebenen Bänden: *Jakobiner in Mitteleuropa*, Innsbruck 1977; *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*, Frankfurt 1983; vor allem in den von ihm allein verfaßten Büchern: *Aufklärung–Absolutismus–Reaktion. Die Geschichte Tirols in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1974; *Aufklärung, Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie*, Wien 1980. Im Kontext der Vor-



Krise geriet, unter anderem weil es Weishaupt an Ideen gebrach, um die höheren Grade und ihre Aufgaben auszuarbeiten, gewann er den norddeutschen Schriftsteller und Freimaurer Adolf Freiherrn von Knigge, Verfasser des immer wieder aufgelegten Buches über den Umgang mit Menschen. Erst durch Knigge gelang es, den Orden auf Nord- und Westdeutschland und das europäische Ausland zu erweitern. In Österreich und Salzburg gab es bereits Hunderte von einflußreichen Illuminaten.<sup>12</sup> Allerdings waren die neuen Ordensbrüder im Rheinland, in der Pfalz und in Norddeutschland kaum wirklich eingeweiht; sie hielten offenbar den Illuminatenorden für eine Loge unter anderen, zeigten wenig Aktivität und trennten sich bald wieder vom Orden. Nur in Mainz, in Österreich und Ungarn und teilweise in Italien gab es eine gewisse Kontinuität zwischen Illuminaten und späteren Jakobinern.<sup>13</sup> In Mainz wurden von 50 Mitgliedern des Ordens später, zur Zeit der Französischen Revolution, neun als Jakobiner bekannt, darunter Georg Forster. Da die geistlichen Kurfürsten von Köln und Mainz sowie viele ihrer Domkapitulare dem Illuminatenorden angehörten oder nahestanden, gab es hier, auch nach 1785, niemals Verfolgungen von Illuminaten wie im Bayern Karl Theodors. Nach der Aufhebung 1786 schrieb der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Max Franz, Bruder Kaiser Josefs II.: „Ich vermute, daß es unter Illuminaten wie Jesuiten gute, ehrliche und tückische Leute gebe, ohne daß der Orden an dem Betragen des einen oder anderen Schuld habe.“<sup>14</sup>

---

gänge an der Universität Ingolstadt und der Auseinandersetzungen um das bayerische Bildungswesen: Winfried Müller, *Universität und Orden. Die bayerische Landesuniversität Ingolstadt zwischen der Aufhebung des Jesuitenordens und der Säkularisation (1773–1803)*, Berlin 1986, besonders 260–300.

<sup>12</sup> L. Hammermayer, *Illuminaten und Freimaurer zwischen Bayern und Salzburg* (wie Anm. 1); E. H. Balázs, L. Hammermayer u. a. (Hg.), *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa, Freimaurer, Gesellschaften, Clubs*, Berlin 1979; ferner die Veröffentlichungen von H. Reinalter (Anm. 1 und 11).

<sup>13</sup> Ebd., ferner: Ernst Wangermann, *Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen*, Wien-Frankfurt-Zürich 1966; Denis Silagi, *Jakobiner in der Habsburgermonarchie. Ein Beitrag zur Geschichte des aufgeklärten Absolutismus in Österreich*, Wien-München 1962. Rheinland: W. Dotzauer (Anm. 1), T. C. W. Blanning, *Reform and Revolution in Mainz 1743–1803*, Cambridge 1974; Franz Dumont, *Die Mainzer Republik von 1792/93. Studien zur Revolutionierung in Rheinhessen und der Pfalz*, Alzey 1982.

<sup>14</sup> van Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten* (Anm. 1), 61.

Große Namen erscheinen in den fragmentarischen und nicht zuverlässigen Mitgliederlisten, von Mirabeau und Herzog Philippe Egalité über den späteren Kurfürsten von Mainz und Fürstprimas von Deutschland Carl von Dalberg, Herzog Ferdinand von Braunschweig, die Göttinger Professoren Schloezer, Spitteler und Friese bis zum späteren österreichischen Staatskanzler Graf Cobenzl, dem Kanzler für Böhmen, Graf Kollowrat, und den Brüdern Philipp und Friedrich Graf Stadion, schließlich dem späteren preußischen Staatskanzler Karl August von Hardenberg.<sup>15</sup> Nach anfänglichem Zögern tritt 1783 Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha bei, der später Weisshaupt Asyl gewähren und ihn vor Verfolgungen schützen wird, sowie sein Bruder August (I.). In Weimar reiht sich Herzog Karl-August ein und mit ihm Goethe, der allerdings nur zu einer einzigen Sitzung der Weimarer Loge (am 22. 7. 1783) erscheint.<sup>16</sup> Auch die Namen Herder und Wieland stehen in den Illuminatenlisten. Fast in allen Staaten Europas gewinnt der Orden Anhänger, ihre Zahl wird auf 2000 bis 4000 geschätzt, realistischer wäre jedoch 1000 bis 2000. Doch gibt es auch in dieser Zeit des höchsten Ansehens des Ordens und der größten Illusionen über ihn gewichtige Stimmen der Kritik. Der Berliner Verleger und Aufklärer Friedrich Nicolai, bereits Mitglied des Ordens, hält die Grundkonzeption, daß ein Geheimbund von Intellektuellen die Welt verändern könne, für einen totalen Irrtum, noch dazu in Deutschland, wo das Interesse an Literatur und der Diskussion gesellschaftlicher Fragen geringer sei als in Frankreich

<sup>15</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei Baiern, Collectanea 15. Vgl. dazu auch K. Epstein (wie Anm. 1), 89–95. – Hardenberg: J. Hoffmann, Norddeutschland (wie Anm. 1), 374.

<sup>16</sup> Goethe soll nach einem Zitat, das ich bisher nicht verifizieren konnte, gesagt haben, er habe sich in der von ihm besuchten Sitzung gelangweilt. Beweise für Goethes Mitgliedschaft bei den Illuminaten: Fehn (wie Anm. 9), 238. Dazu auch Le Forestier, 396f. und 426. Hierzu und zu dem folgendem ferner: Le Forestier 402–405. Über Nicolai: Le Forestier, 403ff. Aufgrund von F. Nicolai, Öffentliche Erklärung über seine geheime Verbindung mit dem Illuminatenorden, Berlin 1788; Horst Möller, Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai, Berlin 1974, 238–245. Zum Verhältnis Nicolais zum Illuminatenorden, das zunächst unkritisch war, vgl. auch H. Grassl, Aufbruch (oben Anm. 11), 254–257. Über das bombastische Ritual mit seinen Ritter- und Priestergewändern, wie es Weisshaupt für die höheren Grade entworfen hatte, s. auch A. Kluckhohn, Die Illuminaten und die Aufklärung in Bayern, in: derselbe, Vorträge und Aufsätze, München 1894, 344–399, hier: 380f.

und England. Auch glaubt er nicht, daß so viele Leute von Talent und Bildung dauerhaft zusammenarbeiten können. Als man ihm 1784 die Statuten für die Grade der Mysterienklasse vor allem den Priestergrad, zeigt, fühlt sich Nicolai vom „Parfum des Papismus“ angeweht und erklärt, als Mitglied nur eine passive Rolle spielen zu wollen.

In der Tat hatte Weishaupt den Orden ganz als Antijesuitenorden konzipiert; Organisation und Methoden versuchte er nach denen des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zu gestalten, so, wie er sie sich vorstellte. Der Vorwurf des Papismus versetzt Weishaupt in Verwunderung und Bestürzung, denn ein „Papist“ zu sein, liegt am allerwenigsten in seiner Absicht.

Tiefer geht die Kritik Lavaters, der Weishaupt persönlich kennt. Er schreibt an Knigge, er glaube gern an die Ehrlichkeit der illuminatischen Absichten, aber als Christ und als Psychologe habe er keinerlei Vertrauen in derartige rein menschliche, auf lange Sicht angelegte Unternehmungen, solche Reformprojekte gleich künstlichen Maschinen, die das Licht scheuen und die als ihr Ziel erklären, die Menschheit besser machen zu wollen. Auch glaube er, daß nichts Praktisches dabei herauskommen könne. Er jedenfalls sei nicht arrogant genug, das Menschengeschlecht heimlich, nach einem vorgefaßten Plan, reformieren zu wollen, was nur Gott könne. Nur solche Mittel, zu denen man sich offen bekennen könne, seien gut.<sup>17</sup>

Schiller lehnte den Eintritt in den Orden ab, weil er glaubte, daß der Despotismus, der in dieser Gesellschaft herrschte, größeres Unheil anrichten könnte, als alles Übel, gegen das der Orden kämpfen wollte.<sup>18</sup> Eine andere Stimme der Kritik ist die des pfälzischen Regie-

<sup>17</sup> *Le Forestier* 402f. Dieser Gedanke Lavaters entspricht einem Satz Garves von 1785 in einem Brief an die Herausgeber der Berlinischen Monatsschrift, in dem Garve bezweifelte, daß „verständige Menschen Gutes erreichen, wenn sie durch Geheime Gesellschaften Wahrheit und Glückseligkeit verbreiten wollen. Was nutzen soll, muß offenbar geschehen, oder es muß doch wahrhaftig offenbar werden“. Zitiert nach Horst Möller, *Vernunft und Kritik. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert*, Frankfurt (Suhrkamp) 1986, 215.

<sup>18</sup> *Le Forestier* 545 aufgrund der Briefe Schillers an Körner vom 10. und 18. 9. 1787. Allerdings hat Schiller Weishaupt mit Nachsicht beurteilt, wobei Schillers Bekanntschaft mit dem führenden Illuminaten Bode eine Rolle spielte. Weishaupt war nach der Veröffentlichung der Illuminatenpapiere 1786/87 unter anderem dadurch in der Öffentlichkeit in Mißkredit geraten, daß er Abtreibungsrezepte sammelte und bei seiner

rungsrates und späteren Regierungspräsidenten von Lamezan, der sich weigerte, Mitglied zu werden, weil er sich nicht entschließen könne, einer Gesellschaft beizutreten, deren Obere und Mitglieder ihm gänzlich unbekannt seien und die gleichwohl Gehorsam von ihm fordern und ihm neue Verbindlichkeiten auferlegen wollten. Ferner sei ihm bedenklich, daß die Mitglieder des Ordens durch heimliche Aufpasser der Ordensleitung beobachtet würden, was nur zu Heuchelei führen könne.

Die Blütezeit des Ordens ist nur von kurzer Dauer. Im Laufe von drei Jahren bricht das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus zusammen. 1784 scheidet Knigge nach einem langen und erbitterten Streit mit Weishaupt aus, der aus Neid unaufhörlich gegen diesen unentbehrlichen Helfer intrigiert hat, wie er überhaupt stets Unfrieden zwischen seinen Mitarbeitern sät, um desto besser allein herrschen zu können. Der erbitterte, aber gutmütige Knigge kann davon abgehalten werden, den Orden durch Aufklärung seiner Mitglieder über ihren höchsten Chef und durch Enthüllungen in der Öffentlichkeit zu vernichten. Trotzdem schlägt bald dessen Stunde.

Die Geschichte der Aufdeckung des Ordens durch Berichte und Enthüllungen einiger Mitglieder, die sich getäuscht fühlen, sowie des Verbots durch Karl Theodor – nach langem Zögern – 1785 möchte ich hier nicht nachzeichnen. Wahrscheinlich den Ausschlag für Karl Theodors Verbot gab ein außenpolitisches Faktum: Ein führender Illuminat, Graf Costanzo, wies ein Mitglied des Ordens, den jungen Joseph Utzschneider, an, politisch hochbrisante Briefe Friedrichs II. von Preußen zu stehlen, welche die Tauschpläne Karl Theodors und Kaiser Josephs II. hinsichtlich Bayerns betrafen. Friedrich trug entscheidend zur Verhinderung dieser Pläne bei. Utzschneider, ein Bewunderer Friedrichs, teilte diese Anweisung sowie andere Interna des

Schwägerin einen mißglückten Abtreibungsversuch unternommen hatte (*Nachtrag von weiteren Originalschriften des Illuminatenordens* s. oben Anm. 8, 14–17, dazu *Le Forestier* 524ff.). In einem Brief an Körner vom 10. 9. 1787 zeigt Schiller Verständnis für Weishaupt und nimmt ihn gegen die moralische Entrüstung aller „Maurer, die ich noch gehört habe“, in Schutz (Schillers Briefe, hg. . . von Fritz Jonas, *Kritische Gesamtausgabe*, Bd. 1, Stuttgart 1892 S. 409. Hierauf machte mich freundlicherweise Herr Professor Walter Müller-Seidel aufmerksam. In der großen Nationalausgabe Schillers sind die Briefe von 1787 noch nicht veröffentlicht). – Zu dem Brief auch Leopold Engel, *Geschichte des Illuminatenordens*, Berlin 1906, 227f.

Ordens der Öffentlichkeit mit.<sup>19</sup> Es gab zwar Untersuchungen, aber keine großen Repressionen. In Bayern verloren einige prominente Illuminaten vorübergehend ihre Staatsstellungen; für längere Zeit inhaftiert wurde nur einer. Einige, darunter Weishaupt, flohen. In den anderen deutschen Staaten, den geistlichen, den weltlichen protestantischen und Österreich, passierte den Illuminaten überhaupt nichts.<sup>20</sup>

### Zur sozialen Zusammensetzung des Ordens

Ich habe eine zahlenmäßige Aufschlüsselung der einzigen umfassenderen und gleichzeitig einigermaßen sicheren Mitgliederliste für Bayern vorgenommen: Ich habe sie seinerzeit in den Akten des bayerischen Außenministeriums gefunden.<sup>21</sup> Sie stammt offenbar aus den Akten der vom Kurfürsten eingesetzten Untersuchungskommission und umfaßt nur die bayerischen Mitglieder. Die Liste gibt an: den Ordensnamen, den bürgerlichen Namen und den Beruf, manchmal auch den Wohnort. Sie umfaßt 295 Namen, die, nach der Reihenfolge der Aufnahme, numeriert sind. Soweit ich feststellen konnte, um-

<sup>19</sup> Dies geschah in den anonymen Druckschriften: a) *Drey merkwürdige Aussagen die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Baiern betreffend*, sine loco (München) 1786; b) *Große Absichten des Ordens der Illuminaten*, dem patriotischen Publikum vorgelegt von vier ehemaligen Mitgliedern, München 1786 (214 S., es folgte noch ein „Nachtrag“ hierzu). Verfasser beider Schriften waren die aus dem Orden ausgetretenen Illuminaten J. Utzschneider, J. S. Cosandey, V. Renner und G. Grünberger. Diese vier Autoren und Weishaupt griffen sich im gleichen Jahr noch in weiteren Schriften gegenseitig an.

<sup>20</sup> Zu diesen Vorgängen außer den in Anm. 1 und 11 angegebenen Arbeiten auch: E. Weis, *Montgelas 1759–1799, Zwischen Revolution und Reform*, München 1971, 44–81.

<sup>21</sup> Bayer. Hauptstaatsarchiv MA 379. In *van Dülmens* Aufstellung, *Geheimbund*, 439–453, ist diese Liste miteingegangen. R. van Dülmen hat aber nach meinen Feststellungen nur etwa  $\frac{1}{3}$  der in der von mir benützten Liste der bayerischen Illuminaten enthaltenen Personen in seinem Verzeichnis (*Geheimbund 439–453*) angeführt. Van Dülmen hat darüber hinaus auch *einen Teil* der nichtbayerischen Illuminaten angegeben (vgl. hierzu E.-O. Fehn, wie Anm. 10, 250–254). Meine folgenden Berechnungen beziehen sich nur auf Bayern. Aus diesen Gründen weichen meine Zahlen von der mir nach Fertigstellung dieses Aufsatzes bekanntgewordenen Aufstellung in R. van Dülmen, *Die Gesellschaft der Aufklärer*, Frankfurt 1986, S. 104, in den Zahlen, wenig jedoch in den Proportionen, ab, dort, wo unsere Kategorien überhaupt vergleichbar sind.

faßt diese Liste 92 Abkömmlinge schon länger adeliger Familien und 203 Bürgerliche, von denen eine kleine Minderheit (etwa 8) in derselben oder der vorangegangenen Generation geadelt worden war. Also nicht ganz ein Drittel kamen aus schon länger adeligen Familien.

Nach Berufen aufgeschlüsselt:

Höhere Beamte am Hof, bei den Behörden, bei der Landschaft und den Städten:	107
Sekretäre, Geheime Kanzlisten	35
Geistliche	36
Offiziere	29
Professoren (darunter 1 hauptamtlicher Arzt und 1 hauptamtlicher Buchhändler)	8
Kaufleute	8
Ingenieure	5
Ärzte, Apotheker	5
Musiker	5
Archivare	3
Wirtc	3
Handwerker (je ein Hofbäcker, Zeugmacher, Perückenmacher, Heizmeister)	4
Schuldirektoren (Geistliche)	4
Studenten	4
Advokaten	4
Postmeister	2
Ferner je ein Leichenansager, Ecrivain, Kammerdiener, Historicus, Repetitor, Sprachmeister, Instructor	7
Adelige ohne Berufsangabe	22
Bürger ohne Berufsangabe	5.

Gliedert man 296 Personen systematisch auf, so kann man folgende Gruppen bilden:

Im Dienst von Staat, Landschaft, Städten	157 = 53,2%
Offiziere	29 = 9,8%
Geistliche	36 = 12,1%
Freie Berufe bzw. im Dienstleistungsgewerbe tätig	43 = 11,2%
Studenten	4 = 1,3%

Adelige ohne Berufsangabe (wahrscheinlich größtenteils auch im Staatsdienst)	22 = 7,4%
Bürgerliche ohne Berufsangabe	5 = 1,6%
Es waren also mindestens drei Viertel der Mit- glieder Beamte, Offiziere, Geistliche.	
Universitäre Bildung kann man voraussetzen bei	205 = 69,3%
Handwerkliche oder praktisch-technische Ausbildung bei	63 = 24,7%

Die Gruppe der Handwerker und verwandter technischer, nicht-akademischer Berufe stellte mit 63 oder 24,7% immerhin eine starke Minderheit, nämlich ein Viertel dar. Dies ist für adelig-bürgerliche gesellschaftliche Zusammenschlüsse in der damaligen Zeit beachtlich, selbst, wenn man berücksichtigt, daß die Angehörigen dieser Gruppe wohl meist unter dem Gesichtspunkt angeworben worden waren, daß sie Informationen vom Hof, aus Adelsresidenzen usw. geben oder daß sie für technische Dienste zur Verfügung stehen könnten. Inwieweit sie bei den Diskussionen eine Rolle spielten, ist unbekannt. Der wohlhabende Hofbäcker Schießl z. B. spielte eine Rolle wegen seiner Informationen über den Hof, vor allem aber weil er sein großes Haus und wohl auch sein Gebäck für die Lektürekreise des Ordens zur Verfügung stellte. Alle Anweisungen Weishaupts für die Ausbildung der Novizen und unteren Grade beziehen sich auf Gebildete.

Der Anteil der Kaufleute ist mit 8 nicht hoch, rechnet man aber noch die Handwerker und andere Selbständige hinzu, die größtenteils selbst Geschäfte besaßen, so ist er doch für eine Residenzstadt auch nicht ungewöhnlich niedrig. Höher scheint er nach anderen Quellen in den rheinischen Städten gewesen zu sein. Dort waren von 120 bekannten Illuminaten 23 oder rund  $\frac{1}{5}$  Kaufleute.<sup>22</sup>

Von der Aufnahme als Novizen ausgeschlossen bleiben sollten Frauen, Juden, Heiden, Mönche und zunächst Mitglieder geheimer Gesellschaften, also Freimaurer. Ein Vorschlag Zwacks, dem Illuminatenorden zwei voneinander getrennte Frauenorden anzugliedern, einen der lasterhaften und einen der gelehrten Frauen, wurde zwar

---

<sup>22</sup> W. Dotzauer (wie Anm. 1).

entgegen Zwacks späteren Aussagen ernstlich diskutiert, aber nicht verwirklicht.<sup>23</sup>

Die nach den Vorstellungen Weishaupts anzuwerbenden jungen Männer sollten wohlhabend, fleißig, pünktlich, charakterfest, zuverlässig, bildungsbeflissen und begeisterungsfähig sein, aber der Chef wünschte keineswegs, daß sie unbedingt sehr gebildet und sehr aufgeklärt wären. Vielmehr sollten sie ihre philosophische Bildung dem Orden zu danken haben. Am „Mann auf der Straße“ jag dem Ordensgründer ganz und gar nichts: „Macht euch hinter Cavaliers, ihr Leute! Ich glaube, zwey liefern zu können, und Domherrn noch dazu. Wenn mir meine Arbeit mit den Domkapiteln gelingt, so haben wir große Schritte gethan. Suchet junge, schon geschickte Leute, und keine solche rohe Kerls. Unsere Leute müssen einnehmend, unternehmend, intriguant und geschickt seyn. Besonders die ersten. Wenn den Receptis einmal die Augen aufgethan werden, so müssen sie Leute sehen, von denen man Ehre hat, und wo man sich in ihrem Umgang glücklich schätzt. Nobiles, potentes, divites, doctos quaerite“.<sup>24</sup>

Von den 20 Mitgliedern, die den Rang einen Illuminatus maior in Bayern erreicht hatten, darunter Montglas, waren 4 Grafen, 4 Freiherren, 3 Geadelte und 9 Bürgerliche. 16 von diesen Funktionsträgern waren höhere Beamte, dazu kamen je ein Geistlicher, Offizier, Arzt und Apotheker.<sup>25</sup>

Über den Anteil der Illuminaten an den Beamten der oberen Behörden in Bayern macht Weishaupt später selbst einige interessante Angaben, die nach den sonst zur Verfügung stehenden Quellen stimmen dürften:<sup>26</sup> Von 238 Präsidenten, Vizepräsidenten und Räten in Bayern waren demnach 28 Illuminaten. Zieht man die Mehrfachwähnungen ab, so bleiben 24 Illuminaten von etwa 230 höheren Beamten, das sind 10,47%.

---

<sup>23</sup> *Einige Originalschriften des Illuminatenordens . . .* (wie Anm. 8), 5–7; *Nachtrag von weiteren Originalschriften . . .* (wie Anm. 8), I, 169–172.

<sup>24</sup> *Einige Originalschriften . . .* 75.

<sup>25</sup> (A. Weishaupt anonym), *Apologie der Illuminaten*, Frankfurt, Leipzig 1786, 183.

<sup>26</sup> (A. Weishaupt, anonym), *Bemerkungen über einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bey dem gewesenen Regierungsrath Zwack durch vorgenommene Hausvisitationen zu Landshut den 11. und 12. Oktober etc. 1786 sollen gefunden und auf höchsten Befehl Sr. Kurf. Durchleucht zum Druck befördert worden seyn*, Frankfurt und Leipzig 1787, 81.



Das ist wenig in bezug auf die Gesamtzahl, aber doch bedeutend, wenn man bedenkt, daß es sich zum Teil um besonders einflußreiche oder aktive Kräfte handelte, und daß viele ihrer Kollegen, die sich zufällig nicht dem Illuminatenorden angeschlossen hatten, ihre Ansichten teilten. Ein Beispiel hierfür ist das bayerische Zensurkollegium, wie es bis 1784 bestand. Es setzte sich überwiegend aus Illuminaten zusammen. Aber die Nicht-Illuminaten in ihm, darunter einige Ordensgeistliche, teilten, soweit man aus den Protokollen schließen kann, offenbar alle mehr oder weniger die Ansichten ihrer illuminatischen Kollegen. Sie verboten Schriften von Ex-Jesuiten und andere nicht aufklärerische kirchliche Schriften, sogar Gebetbücher, und empfahlen wärmstens aufklärerische Literatur. Der Kurfürst merkte dies erst sehr spät, nämlich 1784.<sup>27</sup>

In der Bayerischen Akademie der Wissenschaften war es ähnlich.<sup>28</sup> Obwohl hier Zuwahlen nicht allzuhäufig möglich waren, da sich die meisten Mitglieder bester Gesundheit erfreuten, zählten die Illuminaten doch bereits 1783 zu den ihren den einflußreichen Vizepräsidenten der Akademie sowie zwei der drei Klassendirektoren. In der Historischen Klasse waren 3 von 7 Mitglieder des Ordens, zwei weitere standen ihm nicht fern.

In der Belletristischen Klasse verfügten die Illuminaten – ohne Berücksichtigung der Sympathisanten – sogar über die Mehrheit. Damit nicht genug, sie suchten immer weitere Mitglieder wählen zu lassen und warben sogar den Hausmeister der Akademie wegen seiner guten Informationen als Mitglied an. Er sollte vermutlich unter anderem rechtzeitig mitteilen, wenn ein Mitglied ernsthaft erkrankte, damit die Illuminaten ihre Drähte für die Wahl des Nachfolgers ziehen konnten.

---

<sup>27</sup> Zum Zensurkollegium: E. Weis, Montgelas (wie Anm. 20), 16–33; Wilhelm Fichtl, Das bayerische Bücherzensurkollegium (1769–1799), Teil I und II, Diss. München 1940, maschinenschriftlich. Zusammenfassung: W. Fichtl, Aufklärung und Zensur, in: Hubert Glaser (Hg.), Krone und Verfassung. König Max I: Joseph und der neue Staat (Wittelsbach und Bayern III/1), München 1980, 174–185.

<sup>28</sup> Ludwig Hammermayer, Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. II (1769–1786), München 1983, 339–369, hier besonders 354.

Welches war die politische Konzeption des Ordens;  
hat Weishaupt ein konkretes politisch-soziales Programm  
entwickelt?

Die Ordensspitze, also Weishaupt, war zwar unersättlich in dem, was sie von den einzelnen Minervalen wissen wollte – die Mitglieder sollten von Weishaupt ausgearbeitete Fragebögen von 35 Seiten Umfang mit mehr als 1000 Fragen beantworten – aber sie war sehr zugeknöpft gegenüber den Mitgliedern mit der Bekanntgabe ihrer eigenen Ziele. Dies war nicht nur raffinierte Taktik, sondern zum Teil auch Verlegenheit. Über einen unartikulierten Wunsch, persönlich Macht auszuüben, alles anders zu machen und die bestehende Religion durch eine von ihm beherrschte Hierarchie des Unglaubens zu ersetzen, scheint Weishaupt nicht hinausgekommen zu sein. Konkrete Verbesserungsvorschläge und Reformpläne auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet sind in den Schriften und ausgedehnten Korrespondenzen des Illuminatenchefs nicht zu entdecken, jedenfalls habe ich keine gefunden.<sup>29</sup> Dagegen findet man bei Weishaupt vage, von Rousseau beeinflusste Deklamationen über die Verderbtheit des Gesellschaftszustandes, in dem die Menschheit durch die Staaten unterdrückt werde. Die Staatsform sei belanglos, es komme nur auf die moralische Besserung der Menschen an, wie sie der Orden anstrebe. Schon aus diesem Grund, dem völligen Fehlen praktischer, realisierbarer Vorschläge, kann man auch die zahlrei-

---

<sup>29</sup> Auch die neuere Literatur weist keine konkreten Reformpläne nach: z. B. R. van Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*, ZbLG 36, 1973, 793–833; van Dülmen, *Der Geheimbund*, (wie Anm. 1) besonders 133–139; R. van Dülmen in: *Die Gesellschaft der Aufklärer* (wie Anm. 21), 100–112; J. Hoffmann (wie Anm. 1); W. Dotzauer, *Freimaurergesellschaften . . .* (wie Anm. 1), 23–27; K. Epstein (wie Anm. 1); Norbert Schindler, *Aufklärung und Geheimnis im Illuminatenorden*, in: P. Chr. Ludz (Hg.) (wie Anm. 1), 203–229; erweitert: N. Schindler, *Der Geheimbund der Illuminaten – Aufklärung, Geheimnis und Politik*, in: H. Reinalter (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde* (wie Anm. 1), 284–318; Helmut Reinalter, *Aufklärung, Freimaurerei und Jakobiner-tum in der Habsburger-Monarchie*, in: H. Reinalter (Hg.), *Jakobiner in Mitteleuropa*, Frankfurt 1983, 243–269; M. Agethen, *Geheimbund und Utopie* (wie Anm. 1), Kap. IV, V, VII. Man vergleiche dazu *Memoiren ehemaliger Illuminaten*, wie z. B. Hans Schmidt, *Ein bayerisches Beamtenleben zwischen Aufklärung und Romantik. Die Autobiographie des Staatsrats Clemens von Neumayr*, ZbLG 35, 1972, 591–690, hier 630–662.

chen Reformen der Regierung Montgelas nach 1799 nicht auf ein illuminatisches Programm oder illuminatisches Gedankengut zurückführen.

Nur in drei Punkten konkretisiert sich das politische Programm des Ordens, aber *es sind Fragen der Methode, der Taktik, nicht des Ziels*. Man will das Erziehungswesen, die öffentliche Meinung der Gebildeten bestimmen und man will im Rahmen der bestehenden Staatsformen einen möglichst großen Einfluß auf die Fürsten und Regierenden erlangen und die Schlüsselstellungen in den Staaten mit Illuminaten besetzen. Diese Pläne sind auch wichtig für den Kampf gegen die bestehende Kirche und Religion, der Weishaupt sehr viel mehr am Herzen liegt als Reformen im Staate. Im Sinne so vieler Aufklärer will man die Religion zur Zähmung der breiten Massen nach außen hin beibehalten, dem Illuminaten der höheren Grade aber sollen nach und nach die Schleier von den Augen gezogen werden. „Sie können nicht glauben“, schreibt Weishaupt, „wie unser Priestergrad bey den Leuten Auf- und Ansehen erweckt. Das Wunderbarste ist, daß große protestantische und reformierte Theologen, die vom O sind,<sup>30</sup> noch dazu glauben, der darin enthaltene Religionsunterricht enthalte den wahren und echten Geist und Sinn der christlichen Religion. O Menschen, zu was kann man euch bereden; hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensstifter werden sollte.“<sup>31</sup> Ein prominenter Illuminat, Graf Savioli, meldet aus München an den Chef als Erfolg, daß der ursprünglich „der Religion ganz unterworfenen“ Graf Kolowrat (Numenius) nunmehr die Unsterblichkeit der Seele anzweifelt und eine besondere Geneigtheit für die illuminatische Maurerei zeige.<sup>32</sup> Mit dem Studium der französischen Materialisten, vor allem des Helvétius, soll erst in den höheren Graden begonnen werden, wenn die Mitglieder in den unteren Klassen moralisch darauf vorbereitet worden sind. Hierüber machten sich einige norddeutsche Illuminaten lustig. Sie meinten, dieser Schriftsteller sei wohl nur in Ingolstadt nicht bekannt. Von positiven und konkreten Reformplänen auf politischem und sozialem Gebiet ist jedenfalls keine Rede.

Älteren und Höhergestellten, an denen er interessiert war, erließ

<sup>30</sup> O war das Zeichen für den Illuminatenorden.

<sup>31</sup> *Nachtrag von weiteren Originalschriften* . . . (wie Anm. 8) I 76.

<sup>32</sup> Ebd. 153. Vgl. *Le Forestier* 88–92, 332–342 u. ö.

Weishaupt die lästigen Pflichtaufgaben und -lektüren, sowie die ständigen selbstkritisch-unterwürfigen Tätigkeitsberichte, die er von den Jüngeren verlangte. Einen Geistlichen wie den Kanonikus Hertel, den späteren Schatzmeister des Ordens, sollte Zwack nach dem Willen Weishaupts zunächst „von Religionsabsichten“ noch verschonen, da Hertels Magen „noch nicht gänzlich eingerichtet, diese starke Speise zu verdauen“.<sup>33</sup> Ähnlich mag es bei Westenrieder gewesen sein. Bei denjenigen, die schon abgehärteter waren, erlegte sich Weishaupt weniger Reserven auf, nicht nur in bezug auf die Religion – gläubige Christen dürften nicht in die höheren Ränge des Ordens aufsteigen – sondern auch in bezug auf ethische Fragen. Später wies er – allerdings ohne Erfolg – den gleichen Hertel an, Bücher aus der bayerischen Hofbibliothek zu stehlen, ein anderer Mitbruder entwendete aus der Bibliothek des Domkapitels Freising Bücher für den Illuminatenorden, ein dritter aus der des Karmeliterklosters Ravensburg.<sup>34</sup> Man sollte sich daraus keinen *casus conscientiae* machen, schrieb Weishaupt, Professor der Rechte, „nur was Schaden bringt, ist Sünde, und wenn der Nutzen größer wird als der Schaden, so wird es gar zur Tugend“ . . . „Was tun die Kerls mit diesen Büchern?“<sup>35</sup> Jeder neue Minervale mußte einen vollständigen Katalog seiner Privatbibliothek vorlegen, zum Teil als Ausweis für die Richtung seiner Interessen, vor allem aber, damit der Orden bei Bedarf darauf zurückgreifen konnte. Bücher galten den Illuminaten wie ihren Gegnern als eine Macht. Ein anderes Anliegen Weishaupts war, daß seine Anhänger dem Orden Geld zuführten, sei es aus eigenen Mitteln oder fremden, von ihnen verwalteten Kassen. Aber hier hatte er weit weniger Erfolg, ja selbst um die Zahlung der Beiträge drückten sich zu seiner Empörung die meisten Mitglieder.

Es handelte sich hier um ein Programm der Machtergreifung durch Besetzung der wichtigsten Positionen in Staat, Kirche und Wissenschaft mit Anhängern des Geheimbundes, der Machtergreifung nicht durch Revolution, sondern durch Unterwanderung. Bayern, Deutschland und schließlich vielleicht die Welt sollten weltanschaulich umgedreht werden. An Volkssouveränität und Demokratie hat

<sup>33</sup> *Einige Originalschriften* . . . (wie Anm. 8) 223.

<sup>34</sup> *Le Forestier* 91.

<sup>35</sup> August Kluckhohn, *Die Illuminaten und die Aufklärung in Bayern*, in: derselbe: *Vorträge und Aufsätze*, München 1894, 344–399.

Weishaupt offensichtlich nicht gedacht. Er konnte sich nur die Ersetzung einer absoluten Monarchie und einer hierarchisch regierten Kirche durch jeweils ein anderes, noch stärker autoritäres System vorstellen; an der Spitze des neuen Staates und der neuen Kirche der Zukunft sah er wohl sich selbst, anders kann man seine Äußerungen und seine Praktiken kaum deuten. Im Illuminatenorden sollten nach seinen Intentionen eine absolute Diktatur des den meisten Illuminaten unbekanntem obersten Chefs und sklavischer Gehorsam der Mitglieder ohne zu fragen, einander gegenüberstehen. Daß die meisten Angehörigen des Ordens normal und intelligent genug waren, um einen solchen Gehorsam auf die Dauer abzulehnen und um nicht auf eigenes Denken zu verzichten, dies war die Ursache dafür, daß der Orden noch vor der Aufdeckung und dem Verbot durch die bayerischen Behörden längst am Zerfallen war.

Der Illuminatenorden ist interessant als Ausdruck und Symptom einer geistigen und politischen Unzufriedenheit bei einer Anzahl gebildeter, zum Teil hochbefähigter junger Leute – auch die Tendenz des damaligen Menschen nach Durchbrechung der Standesschranken und nach zwischenmenschlichen Kontakten, nach „Geselligkeit“ und Diskussionen, begünstigte zunächst seine Entstehung –, aber der Orden hinterließ keine bleibenden Spuren, nicht einmal bei seinen eigenen Mitgliedern, die sich in der Zukunft in ganz unterschiedlichen Richtungen weiterentwickelten.

#### Zur Frage der Fortexistenz des Illuminatenordens nach seiner Auflösung 1785

Der Orden hat in bezug auf innere Organisation sowie Gehorsam der Mitglieder nie richtig funktioniert, er war seit mindestens 1783 bereits am Auseinanderbrechen und verfiel und die meisten, vor allem die intelligenteren seiner früheren Anhänger haben sich nach den decouvrierenden Veröffentlichungen von Weishaupts Korrespondenz 1786/87 vollständig von dem Ordensstifter und seiner Schöpfung abgewandt. Viele ehemalige Mitglieder stellten sich in den Dienst von staatlichen Reformen und Maßnahmen im Dienste der Aufklärung, wie z. B. im Bayern der Ära Montgelas.<sup>36</sup> Im bayerischen Staatsdienst dieser Zeit machten die ehemaligen Illuminaten

<sup>36</sup> E. Weis, Montgelas (wie Anm. 20), 66–81.

aber stets eine relativ geringe Minderheit aus, und ihre Positionen waren ganz unterschiedlich. Es gab unter ihnen z. B. Befürworter und Gegner der Säkularisation von 1802/03.<sup>37</sup> Andere Illuminaten blieben weiter als Geistliche im Kirchendienst, wie Kurfürst, Erzbischof und Fürstprimas Dalberg, ferner der aufklärungsfreundliche spätere Erzbischof von Bamberg Frhr. von Fraunberg, der opportunistische, später im Dienst der Kurie übereifrige Bischof, dann Kardinal Häffelin oder der patriotisch-konservative bayerische Schriftsteller und Historiker Lorenz von Westenrieder. Unter den republikanischen Verschwörern in München von 1800, die von den französischen Truppen Hilfe zum Sturz des Kurfürsten Max IV. Joseph und der Monarchie überhaupt erbat, befanden sich fast keine früheren Illuminaten. Einige ehemalige Illuminaten wie die Brüder Philipp und Friedrich Graf Stadion, der erstere österreichischer Staatskanzler, der zweite Domherr und österreichischer Gesandter in München bis zum Ausbruch des Krieges von 1809, gehörten zu den Vorkämpfern eines national-deutschen Widerstands gegen Napoleon im Geist der Romantik; Friedrich Stadion war gleichzeitig der schärfste Gegner und Kritiker seines früheren Freundes Montgelas.<sup>38</sup>

Die ehemaligen Illuminaten entwickelten sich also nach der Auflösung des Ordens 1785 in völlig unterschiedlicher Weise; sie hatten nicht einmal als Ordensmitglieder ihre Individualität jemals aufgegeben, so wie es Weishaupt verlangt und erwartet hatte.

Diese Feststellung wird nicht widerlegt, wenn in einigen neueren

---

<sup>37</sup> E. Weis, Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen, München 1983 (Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Jg. 1983, Heft 6), hier 32–43. Die geheimen Referendäre, die 1799 im Staatsrat für die Säkularisation votierten, waren keine Illuminaten gewesen, abgesehen von dem vom Orden abgefallenen und als Verräter bekämpften J. Utzschneider. Von den Schlüsselfiguren der Säkularisation, Montgelas und Zentner, war der erstere Illuminat gewesen, hatte sich aber nach 1785 entschieden von dem Orden distanziert und verbot als Minister alle Geheimgesellschaften, während Zentner, der sich noch 1799 aus juristischen Gründen gegen die Säkularisation ausgesprochen hatte, sie aber später maßgebend mitbestimmt hat, wie 1977 durch W. Dotzauer nachgewiesen wurde, Illuminat gewesen war, (W. Dotzauer, wie Anm. 1, 41 und 51). Auch unter den ausführenden Beamten der Säkularisation von 1802/03 befanden sich, entgegen den Behauptungen der älteren Literatur, nur wenige ehemalige Illuminaten.

<sup>38</sup> Eduard Wertheimer (Hg.), Berichte des Grafen Friedrich Lothar Stadion, Archiv für Österreichische Geschichte 63, Wien 1882, 147–238.

Arbeiten darauf hingewiesen wird, daß es noch nach 1786 Mandate gegen den Illuminatenorden oder gegen Geheimgesellschaften allgemein gegeben hat, in Bayern wie im Reich, und daß für einige Jahre nach der Auflösung noch Korrespondenzen zwischen einzelnen früheren Illuminaten, sowie gegenseitige Hilfeleistungen festgestellt werden können.<sup>39</sup> Die Mandate sind seit 1790 mit der Revolutionsfurcht der Fürsten, später mit den Verschwörungstheorien und der falschen Identifizierung von Illuminaten und Jakobinern (oder besser gesagt: aktiven Anhängern einer Revolution nach dem Vorbild der Französischen), zu erklären. Natürlich gab es in Einzelfällen zwischen beiden eine personelle Kontinuität, wie zum Beispiel bei Georg Forster in Mainz, aber solche Fälle waren außerhalb des Rheinlandes höchst selten. Aus den mehrere Dutzend Personen umfassenden Verzeichnissen der bayerischen „Jakobiner“, die im Jahr 1800 die in Bayern stehende französische Armee unter General Moreau baten, sie beim Versuch einer Revolutionierung Bayerns zu unterstützen, befand sich, soweit feststellbar, nur ein ehemaliger Illuminat, abgesehen von dem abgefallenen J. Utzschneider, den die Illuminaten seit 1784 als ihren Erzfeind ansahen.<sup>40</sup>

Die Korrespondenz und gegenseitige Hilfeleistung zwischen ehema-

<sup>39</sup> Ludwig *Hammermayer*, Illuminaten in Bayern. Zu Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes, in: *Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat* (Wittelsbach und Bayern III/1), München 1980, 146–173, besonders 150–158; Jochen *Hoffmann*, Jakob Mauvillon. Ein Offizier und Schriftsteller im Zeitalter der bürgerlichen Emanzipationsbewegung, Berlin 1981; R. *van Dülmen*, Geheimbund (wie Anm. 1), 89–105; W. *Dotzauer* (wie Anm. 1), zusammenfassend 27; H. *Reinalter*, Aufklärung, Freimaurerei und Jakobinertum in der Habsburger-Monarchie (wie Anm. 29); M. *Agethen* (wie Anm. 1) 190f. Es hat eine gewisse zeitliche Verschiebung zwischen Bayern, wo der Orden seit dem Verbot von 1785 verschwand, und dem übrigen Deutschland, wo es in den meisten Staaten keine Verbote gab, bestanden (hierzu Jochen *Hoffmann*, Illuminatenorden in Norddeutschland wie Anm. 1, 370–379). Hoffmann meint, der Orden habe sich nach seiner Entpolitisierung zu „einer Reformbewegung innerhalb der Freimaurerei verwässert“ (ebd. 379). Doch sieht er in der von K. F. Bahrdrdt gegründeten „Deutschen Union“, die ohnehin nicht zu praktischer Bedeutung gelangte, „nicht einfach eine Fortsetzung des Ordens in neuem Gewand“ (371). Daß der Illuminatenbund tot war, zeigten auch die Ergebnisse einer Reise, die der junge Illuminat Clemens Neumayr mit anderen Studenten 1789 unter anderem zu Weishaupt in Gotha, zu Wieland in Weimar und zu Bode in Tiffort bei Weimar unternahm: Erinnerungen Neumayrs bei Hans *Schmidt* (wie Anm. 29), 645–654.

<sup>40</sup> E. *Weis*, Pfalz-Bayern, Zweibrücken und die Französische Revolution, in: Jürgen

ligen Illuminaten ist kein Beweis dafür, daß der Orden weiterbestand. Sie entspricht vielmehr einem allgemein menschlichen Phänomen: Diejenigen ehemaligen Illuminaten, die unter den, übrigens nicht ausgedehnten, Strafmaßnahmen zu leiden hatten, das heißt, die ihre Stellung verloren hatten oder die erstmals eine solche anstrebten, wandten sich mit der Bitte um Hilfe an andere, die bereits in Amt und Würden waren und die sie aus den illuminatistischen Logen kannten. Die Versuche Johann J. Christoph Bodes, neben Weishaupt und Knigge eines der führenden Köpfe des ehemaligen Ordens, in Nord- und Mitteldeutschland eine Nachfolgeorganisation für denselben aufzubauen, waren ab 1790 offenbar endgültig gescheitert.<sup>41</sup> In Bayern ließ der ehemalige Illuminat Montgelas bereits im ersten Jahr seiner Regierung 1799 und erneut 1804 alle geheimen Gesellschaften verbieten.<sup>42</sup>

Taktische Methoden der Illuminaten – oder vielleicht muß man allgemeiner sagen, der Geheimgesellschaften – fanden allerdings auch später Nachahmer, so zum Beispiel in dem reformfreundlichen, anti-französischen preußischen „Tugendbund“<sup>43</sup> in der Zeit Napoleons oder in der revolutionären italienischen „Carboneria“, die von Bedeutung für die Geschichte des Risorgimento wurde.<sup>44</sup> Der Illuminatenorden selbst aber hat nur weniger als eine Dekade lang, 1776 bis 1785, eine Rolle gespielt; seit spätestens 1790 war er wohl überall in Deutschland erloschen. Er ist eine Erscheinung des vorrevolutionären Europa gewesen.

Voss (Hg.), *Deutschland und die Französische Revolution*, München 1983, 118–131, hier 125–128.

<sup>41</sup> R. *Le Forestier* (wie Anm. 1), 241–245; E.-O. *Fehn*, *Zur Wiederentdeckung* (wie Anm. 9), 234f.; M. *Agethen* (wie Anm. 1), 85. Auch aus W. *Dotzauer*, *Freimaurergesellschaften am Rhein* (wie Anm. 1) geht nichts hervor, was auf das Fortleben des Illuminatenordens in der Zeit der Französischen Revolution und Napoleons hinwies.

<sup>42</sup> E. *Weis*, *Montgelas* (wie Anm. 20), 77–81.

<sup>43</sup> *Otto Dann*, *Geheime Organisation und politisches Engagement im deutschen Bürgertum des frühen 19. Jahrhunderts. Der Tugendbund-Streit in Preußen*, in: P. Chr. *Ludz* (Hg.), *Geheime Gesellschaften*, Heidelberg 1979, 399–428.

<sup>44</sup> Die wichtigsten neueren Arbeiten bis etwa 1982 zur Carboneria, ferner zur Rolle von Illuminaten, anderen Geheimbünden und Jakobinern für das Risorgimento sind zusammengestellt bei Ludwig *Hammermayer*, *Zur Geschichte der europäischen Freimaurerei . . .* (wie Anm. 1), 49f. und bei Helmut *Reinalter* (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt a. M. 1983, 376ff., wobei besonders die Arbeiten von Carlo *Francovich*, Renzo *de Felice* und Franco *Venturi* hervorgehoben seien.